



Der LVR fördert acht
**Sozialpsychiatrische
Kompetenzzentren Migration
(SPKoM).**

Aufgabe dieser Kompetenzzentren ist es, den Zugang zu sozialpsychiatrischen Hilfen für Menschen mit psychischer Erkrankung und Migrationshintergrund zu erleichtern und die Interkulturelle Öffnung in der Sozialpsychiatrie weiter zu entwickeln.

Mit dem Newsletter der SPKoM im Rheinland möchten wir Sie über aktuelle Entwicklungen informieren und Veranstaltungshinweise, Infomaterial, Literatur- und Podcasthinweise zu kultur- und differenzsensiblen Themenbereichen bekannt machen.

Weitere Informationen zu Zielen und Aufgaben der SPKoM sowie weiterführende Publikationen finden Sie hier:

[LVR: Die Sozialpsychiatrischen Kompetenzzentren Migration \(SPKoM\)](#)

Inhaltsverzeichnis

Rückblicke

Blick über den Tellerrand: Gemeinsam gegen Vorurteile von Mehtap Avsar, SPKoM Duisburg.....	Seite 3
Veranstaltung zur psychiatrischen Versorgung geflüchteter Menschen in kommunalen Unterkünften im Rhein Sieg Kreis von Lena Clever, SPKoM Bonn.....	Seite 5
Pressekonferenz zum Thema „Diskriminierung im deutschen Gesundheitssystem“ von Lena Clever, SPKoM Bonn.....	Seite 6

Einblicke

LVR-Kompetenznetzwerk Diversity & Migration im Aufbau von Tanja Kulig-Braß, SPKoM Mönchengladbach.....	Seite 8
Die angespannte Mitte – was die Studie für Menschen mit psychischer Erkrankung und Migrationsgeschichte bedeutet von Puria Chizari, SPKoM StädteRegion Aachen.....	Seite 14

Ausblicke

#wirsindviele: Eine Kampagne für Sichtbarkeit und Teilhabe von Katrin Schilling, SPZ Köln-Ehrenfeld.....	Seite 19
Veranstaltungshinweise.....	Seite 22
Infomaterial und Arbeitshilfen.....	Seite 24
Literaturhinweise.....	Seite 25
Podcasthinweise.....	Seite 25

Blick über den Tellerrand: Gemeinsam gegen Vorurteile

von Mehtap Avsar, SPKoM Duisburg

Im Rahmen der Zusammenarbeit des SPKoM Duisburg mit dem SPZ Duisburg Nord der PHG-Duisburg haben wir das diesjährige Ramadanfest zum Anlass genommen, uns im Rahmen eines Workshops mit Klient*innen intensiv mit den Themen Vielfalt, Glaube und Vorurteile auseinanderzusetzen.

Spielerisch Barrieren abbauen

Im Zentrum des Workshops stand ein Positionierungsspiel. Dabei wurden verschiedene Aussagen und gängige Vorurteile über den Islam und muslimisches Leben in den Raum gestellt. Die Klient*innen waren eingeladen, wortwörtlich Stellung zu beziehen:

- Was ist Fakt?
- Was ist ein Vorurteil?
- Und wie fühlt es sich eigentlich an, aufgrund von Merkmalen bewertet zu werden, die man selbst gar nicht gewählt hat?

3

Neugier statt Berührungsängste

Besonders beeindruckend war die Offenheit und Wissbegierde der Teilnehmenden. Es entwickelte sich ein lebendiger Dialog, in dem viele falsche Annahmen durch Aufklärung und Fakten ersetzt werden konnten. Schnell wurde allen klar: Diskriminierung macht vor keiner Tür halt.

„Wir haben erlebt, dass Diskriminierung nicht nur Religion betrifft, sondern alle – sei es Herkunft, Alter, Behinderung oder eben eine psychische Erkrankung – wie ich sie habe.“

Frau K.

Empathie als Brücke

Das Ziel des Workshops war es, Empathie für diverse Lebensrealitäten zu schaffen. Am Ende des Tages konnten wir feststellen, dass viele Vorurteile erfolgreich bewusstgemacht, hinterfragt und bearbeitet werden konnten. Es war ein starkes Zeichen für ein respektvolles Miteinander und hat gezeigt, dass Neugier der beste Weg ist, um Mauern im Kopf einzureißen.

Wir danken allen Klient*innen für ihren Mut, sich auf dieses Thema einzulassen und so aktiv zu einer toleranten Atmosphäre beizutragen!



SPKoM-Mitarbeiterin Mehtap Avsar hat den Workshop organisiert und durchgeführt.



*Viele Klient*innen waren der Einladung zum Workshop gefolgt.*

Veranstaltung zur psychiatrischen Versorgung geflüchteter Menschen in kommunalen Unterkünften im Rhein Sieg Kreis

von Lena Clever, SPKoM Bonn

Am 4. Februar dieses Jahres fand im Kreishaus des Rhein Sieg Kreises in Siegburg eine gut besuchte Auftaktveranstaltung zur Verbesserung der psychiatrischen Versorgung geflüchteter Menschen statt. Eingeladen hatte der Rhein Sieg Kreis in Kooperation mit dem SPKoM Bonn in Trägerschaft der AWO Kreisverband Bonn/Rhein-Sieg e. V.

Zahlreiche Vertreter*innen der 19 Kommunen im Rhein Sieg Kreis, Fachkräfte aus den Sucht- und Sozialpsychiatrischen Diensten, Migrationsberatungsstellen und dem Kommunalen Integrationszentrum haben an der Veranstaltung teilgenommen. Die im Vorfeld geclusterten Schwerpunkte wurden in Workshops inhaltlich gefüllt und priorisiert, sodass am Ende der Veranstaltung klare Zielvereinbarungen standen.

5

Die Bedeutung der interdisziplinären Auseinandersetzung mit diesem wichtigen Thema stand für viele der Teilnehmenden im Vordergrund. Insbesondere wurde die Notwendigkeit diskutiert, präventive Ansätze zu installieren.

Da der Rhein Sieg Kreis größtenteils sehr ländlich geprägt ist, ist die Versorgungslandschaft mit spezifischen Angeboten nur fragmentarisch ausgestattet. Dies stellt in der Versorgung eine große Herausforderung dar, da viele Menschen auch nicht ausreichend mobil sind.

Am 30. September 2026 soll ein weiteres Treffen zur fachlichen Vertiefung der Inhalte stattfinden und eine Auswertung der bisherigen Maßnahmen und deren Umsetzung besprochen werden.

Pressekonferenz zum Thema „Diskriminierung im deutschen Gesundheitssystem“

von Lena Clever, SPKoM Bonn

Am 18. Juni 2026 fand in Siegburg eine Pressekonferenz statt, die die diskriminierenden Erfahrungen weiter Teile unserer Gesellschaft entlang rassistischer Markierungen thematisierte. Eingeladen hatten die Geschäftsführenden der Arbeiterwohlfahrt Bonn/Rhein-Sieg e. V. und des Diakonischen Werkes an Sieg und Rhein. Neben den Fachkräften der Integrationsagentur (Diakonisches Werk) und des SPKoM Bonn (AWO) nahm auch Timo Slotta (Geschäftsführende Leitung der Hochschulambulanz der Universität zu Köln) teil. Deutlich wurde, dass das Thema Diskriminierung seit einigen Jahren intensiver diskutiert wird und insbesondere durch repräsentative Studien (wie z. B. dem Rassismusmonitor oder dem Afrozensus) und Betroffenenberichte auch wissenschaftlich abgebildet wird. Auch Timo Slotta forscht und arbeitet zu diesem Thema im therapeutischen Kontext.

6

Problematisch sei, dass vielen Menschen (im Afrozensus gaben knapp 70 % der befragten Frauen an, im Gesundheitssystem Diskriminierung erlebt zu haben) diese Erfahrungen abgesprochen werden. Unter den Menschen in helfenden Berufen entsteht häufig eine Abwehrhaltung gegenüber diesem Thema, da diese Befunde oft nicht mit dem eigenen Selbstbild übereinstimmen. Diskriminierung und Benachteiligung finden allerdings sowohl auf struktureller Ebene als auch auf der interpersonellen, also der zwischenmenschlichen Ebene statt.

Ca. 2/3 der Befragten gaben darüber hinaus an, auch in anderen Lebensbereichen wie der Bildung, dem Wohnungsmarkt und dem Arbeitsmarkt diskriminierendes Verhalten erlebt zu haben. Diskriminierung und die Angst davor führen als chronischer Stressor zu einem erhöhten Risiko an Depressionen und Angststörungen zu erkranken, schildert Timo Slotta. Er zieht hier einen Bogen, der uns allen, in Gesundheitsberufen tätigen Menschen zum Denken anregen sollte.

Viele Menschen, die durch rassistische Diskriminierung in Kita und Schule, auf dem Arbeits- und Wohnungsmarkt krank werden, kommen dann in ein Gesundheitssystem, in dem sie erneut auf dieselben Stereotype und Vorurteile treffen, und die in vielen Fällen eine Heilung verzögern und eine Verschlechterung der Krankheit begünstigen. Doch bei diesem Resümee blieb die Pressekonferenz nicht stehen. So beleuchteten Maria Neuschäfer-Rube vom Diakonischen Werk und Lena Clever von der AWO die konkrete Situation im Rhein Sieg Kreis und verdeutlichten entlang zahlreicher Fallbeispiele aus dem Rhein Sieg Kreis die Lebenssituation vieler Menschen in dieser Region.

Barbara König (Geschäftsführerin der AWO Bonn/Rhein Sieg e.V.) und Patrick Ehmann (Geschäftsführender des Diakonisches Werkes an Sieg und Rhein) schlossen die Pressekonferenz mit klaren Forderungen für den weiteren politischen Umgang mit diesem Thema im Rhein Sieg Kreis und einem klaren Statement, dass die jetzige Situation menschengemacht ist, und wir als Gesellschaft diese Situation auch wieder verändern können; wir müssen an diesem Punkt nicht stehenbleiben.

7



Von links nach rechts: Dr. Timo Slotta, Lena Clever, Maria Neuschäfer-Rube.

LVR-Kompetenznetzwerk Diversity & Migration im Aufbau

von Tanja Kulig-Braß, SPKoM Mönchengladbach + Koordinatorin LVR-Kompetenznetzwerk Diversity & Migration

Am 01.01.2026 ist das Projekt „Aufbau eines sektorenübergreifenden LVR-Kompetenznetzwerkes Diversity & Migration“ gestartet. Hintergründe, Ziele und erste geplante Maßnahmen wurden zwischenzeitlich in verschiedenen Gremien wie den SPKoM-Netzwerktreffen, dem Fachforum Diversity & Migration für den Klinikbereich, den SPZ-Arbeitskreisen sowie in separater Veranstaltung auch den SPKoM-Geschäftsführenden vorgestellt.

Warum ein LVR-Kompetenznetzwerk Diversity & Migration?

Der LVR verfolgt das Ziel einer gesamtstrategischen Neuausrichtung des Diversity- und Migrationsmanagements in LVR-Klinikverbund, SPZ und SPKoM. Hierfür gibt es viele gute Gründe:

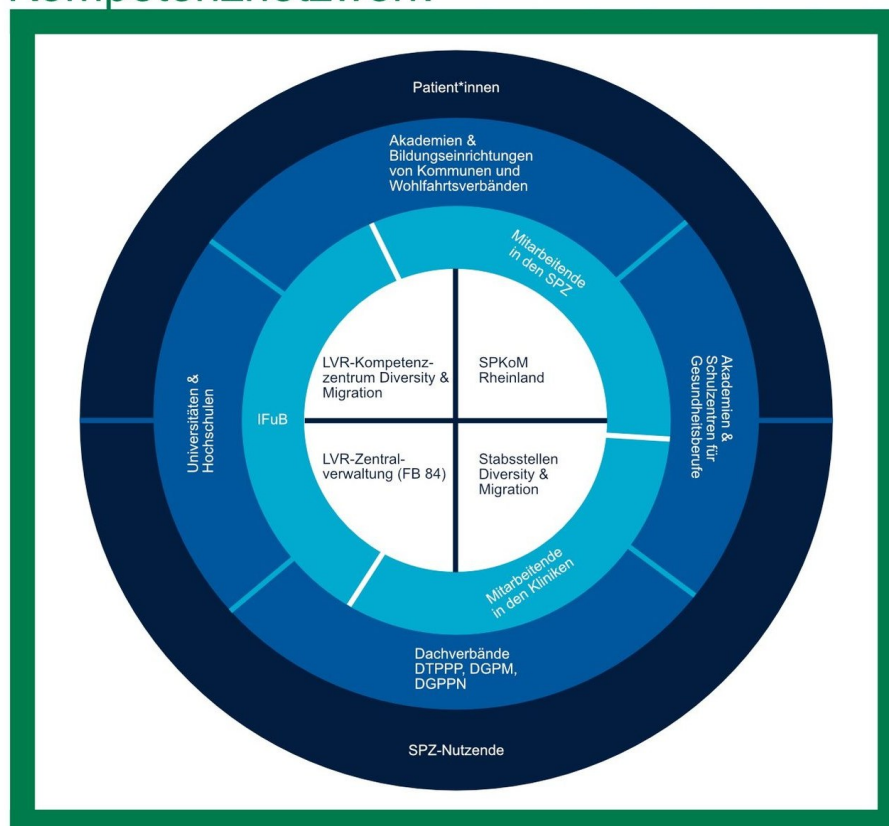
- Zunächst einmal wird unsere Gesellschaft immer diverser und damit natürlich auch unsere Patient*innenschaft und Mitarbeitendenschaft.
- Gleichzeitig verändert sich unsere Versorgungslandschaft auch durch weitere Entwicklungen: Ambulantisierung, Flexibilisierung und damit auch eine Verstärkung der Verzahnung der klinischen und außerklinischen Versorgung sind wichtige Ziele, für deren Erreichung Netzwerkarbeit zwingend notwendig ist.
- Verschiedene Studien – unter anderem von der Strategie- und Unternehmensberatung McKinsey & Company – zeigen: Eine diversitätsorientierte Organisationskultur ist ein Erfolgsfaktor für Mitarbeitendenfindung und -gewinnung (weitere Infos unter <https://www.mckinsey.de/uber-uns/diversity>).
- Um psychiatrische, psychosomatische und psychotherapeutische Versorgung diskriminierungsfreier zu gestalten, braucht es eine intersektionale Perspektive sowie den Einbezug aller Vielfaltsdimensionen.
- Vor dem Hintergrund aktueller gesellschaftlicher Entwicklungen verstärkt der LVR seine Sensibilisierungsmaßnahmen mit der Haltung „Diversity geht uns alle an“.

Ein wichtiger Ausgangspunkt und Grundlage der gesamtstrategischen Neuausrichtung ist das LVR-Diversity-Konzept (Stand Juli 2021). Es beschreibt Diversity-Ziele, die der LVR erreichen möchte, sowie Zuständigkeiten, Aufgaben und Aktivitäten (Download über klinikum-essen.lvr.de). Es wurde zunächst in der „Modellklinik Essen“ umgesetzt und dann auf den gesamten Klinikverbund ausgeweitet (vgl. LVR-Vorlage 15_2012).

Neben den SPKoM sind also verschiedene andere Sektoren im LVR mit dem Ziel befasst, die diversitäts- und migrationssensible Arbeit flächendeckend zu verbessern; Zugangsbarrieren abzubauen und Versorgungslücken zu schließen. Da ist es folgerichtig, ein sektorenübergreifendes Kompetenznetzwerk Diversity & Migration auf- und auszubauen (vgl. LVR-Vorlage 15_3139).

Welche Akteure und Stakeholder*innen sind beteiligt?

Kompetenznetzwerk



Den festen Kern des Kompetenznetzwerks stellen folgende Sektoren dar, die gleichzeitig aktive Mitgestalter*innen und Nutzende der Leistungen des Netzwerkes sind:

- SPKoM Rheinland
- LVR-Kompetenzzentrum Diversity & Migration
- Mitarbeitende der LVR-Klinik-Stabsstellen Diversität & Migration
- LVR-Zentralverwaltung (Fachbereich 84)

Als weitere besonders angesprochene interne Zielgruppen sind zu nennen:

- das LVR-Institut für Forschung und Bildung mit dem LVR-Institut für Versorgungsforschung und der Akademie für seelische Gesundheit.
- die Sozialpsychiatrischen Zentren (SPZ) als relevanteste SPKoM-Zielgruppe.

Rund um die Kernakteur*innen entfaltet das Kompetenznetzwerk seine Wirkung auf mehreren Ebenen und generiert einen Mehrwert für unterschiedliche Stakeholder*innen (siehe Grafik). Um den Anforderungen einer diversitätsorientierten und diskriminierungssensiblen Versorgung gerecht zu werden, sollen Akteur*innen der differenz- und kultursensiblen (Bildungs-)Arbeit nicht nur von den Ergebnissen des Kompetenznetzwerks profitieren, sondern auch gezielt einbezogen werden.

10

Welche Ziele und erste Maßnahmen verfolgt das Kompetenznetzwerk?

Anknüpfend an die eingangs geschilderten Entwicklungen und Herausforderungen ergeben sich für das Kompetenznetzwerk Diversity & Migration folgende zentrale Ziele und erste Maßnahmen:

Bündelung von Wissen & Expertise

Hier ist die übergeordnete Frage: Welche guten Konzepte, Trainings, Aktivitäten, Materialien etc. wurden bereits an welcher Stelle entwickelt und können geteilt werden? Das gilt natürlich gleichermaßen für Erfahrungen in der praktischen Arbeit. Um diese Fragen zu beantworten, werden als erste Maßnahmen Abfragen an die Mitarbeitenden in den o. g. Kernsektoren des Netzwerkes erfolgen und/oder gemeinsam Formate für den Austausch entwickelt.

Entwicklung einer gemeinsamen Haltung und einheitlicher Qualitätsstandards

Gesellschaftliche Herausforderungen ändern sich im Zeitverlauf und mit ihnen ändern sich auch Diskurse und Handlungskonzepte in der Praxis. So kennen wir z. B. in Weiterbildungen interkulturelle, transkulturelle und eben auch Diversity-Konzepte, die teilweise ähnliche, teilweise aber auch unterschiedliche Voraussetzungen, Annahmen und Handlungsempfehlungen formulieren. Um hier eine gemeinsame Wissens- und Ausgangsbasis zu legen, hat der LVR insgesamt 28 Mitarbeitenden aus den o. g. Kernsektoren die Weiterbildung zu Fachkräften für Diversity Management (IHK) ermöglicht (siehe hierzu auch den entsprechenden Artikel im SPKoM-Newsletter 2025_2). In zwei zweitägigen Aufbau-Modulen Ende Juni und Ende November wurden bzw. werden die Inhalte praxisorientiert weiter vertieft. Ein wichtiges Ziel dieser gemeinsamen Weiterbildung ist ebenfalls der kontinuierliche Austausch über die Erfahrungen mit der Diversity-Strategie und erprobten Handlungsansätzen. Im Verlauf wird es dann auch darum gehen, für bestehende Leitlinien, Handbücher und weitere Materialien gemeinsam einheitliche Qualitätsstandards zu entwickeln. Dies ist auch für neue Kolleg*innen im Netzwerk hilfreich und unterstützend.

11



Ein Teil der Absolvent*innen der IHK-Fortbildung „Fachkraft für Diversity Management“ beim Vertiefungsseminar in Langenfeld.

Strategische Koordination

Im Sinne der Unterstützung des weiteren Ausbaus diversitätssensibler, zugänglicher bedarfsgerechter Behandlungsangebote sollen die vorhandenen LVR-Förderprogramme zukünftig noch flexibler genutzt werden, um zeitnah auf aktuelle gesellschaftliche Veränderungen wie z. B. neue Fluchtbewegungen oder sich zeigende intersektionale Bedarfe, wie z. B. die von queeren Patient*innen oder von Sucht betroffenen Personen reagieren zu können. Durch den zielgerichteten Einsatz der zur Verfügung stehenden Fördermittel können Maßnahmen strategisch gelenkt und Effekte nachhaltiger gesichert werden.

Der Auf- bzw. Ausbau eines kontinuierlichen Monitorings der Maßnahmen soll dabei die fortlaufende Überprüfung sicherstellen, wo spezialisierte Angebote und Maßnahmen tatsächlich notwendig sind, in welcher Form sie bereitgestellt werden sollten und wie lange ihre Aufrechterhaltung erforderlich ist (vgl. Vorlage 15_3139). Diese Aufgabe übernimmt für die Verbundzentrale im Rahmen der Gesamtstrategie Melanie Scharf, die gleichzeitig Mitglied der Steuerungsgruppe und des Projektleitungsausschusses im Kompetenznetzwerk Diversity & Migration ist.

12

Nachhaltige Vernetzung und Austausch

Alle genannten Maßnahmen zielen darauf ab, Synergie-Effekte zu erzielen und Strukturen und Formate zu etablieren, die eine bedarfsgerechte kultur- und differenzsensible Versorgung nachhaltig sicherstellen. Grundannahme dafür ist, dass durch die Zusammenarbeit im Kompetenznetzwerk gemeinsame Ziele der genannten Sektoren effizienter erreicht werden. Hier passt sehr gut das von Aristoteles formulierte Prinzip: „Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile.“

Was bedeutet das für Träger von SPKoM und SPZ?

Wie bereits erwähnt: Alle SPKoM-Mitarbeitenden sind zu Fachkräften für Diversity Management (IHK) ausgebildet und entsprechend zertifiziert. Sie sind befähigt und motiviert, zunächst einmal ihre eigenen SPKoM-Träger, aber perspektivisch auch die SPZ-Träger beim Paradigmenwechsel zu begleiten. Dieser beinhaltet folgende Entwicklungen (von blau zu grün):

Paradigmenwechsel Diversity

DEFIZITE	RESSOURCEN
MAßNAHMEN FÜR MINDERHEITEN	VIELFALT SIND WIR ALLE
INTEGRATION	VIELFALT UND INKLUSION
EINDIMENSIONALE STRATEGIEN	GANZHEITLICHER ANSATZ
VIELFALT ALS BESONDERHEIT	VIELFALT ALS NORMALITÄT
MONOLOG	DIALOG

13

Und dabei ist wichtig: Vielfalt ist Chefsache! Wenn alle Führungskräfte diesbezüglich konsistente Botschaften vermitteln, kommt der Diversity-Zug in Fahrt und bringt Verantwortliche im Klinikverbund sowie in den SPKoM und SPZ gemeinsam mit ihren Mitarbeitenden und ihren vielfältigen Kompetenzen und Ressourcen dem Ziel näher, Vielfalt und Chancengleichheit aktiv zu fördern und Diskriminierung abzubauen.

Die angespannte Mitte – was die Studie für Menschen mit psychischer Erkrankung und Migrationsgeschichte bedeutet

von Puria Chizari, SPKoM StädteRegion Aachen

Seit 2006 erhebt die Friedrich-Ebert-Stiftung alle zwei Jahre die „Mitte-Studien“. Sie gelten als einer der wichtigsten Indikatoren dafür, wie verbreitet rechtsextreme und demokratiefeindliche Einstellungen in Deutschland sind. Für die aktuelle Studie wurden zwischen dem 30. Mai und 4. Juli 2025 insgesamt 2.001 Menschen telefonisch befragt, durchgeführt vom Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung (IKG) der Universität Bielefeld (Eden et al. 2025: 49, 60). Rund 30 Prozent der Befragten haben selbst oder über ihre Eltern eine Migrationsgeschichte (ebd.: 64). Für die Soziale Arbeit ist die Studie mehr als eine gesellschaftliche Momentaufnahme: Sie beschreibt das Klima, in dem unsere Adressat*innen leben – und dieses Klima trifft Menschen an der Schnittstelle von psychischer Erkrankung und Migration in besonderer Weise.

14

Weniger offener Hass, aber eine wachsende Grauzone

Der Anteil eines klar rechtsextremen Weltbildes ist deutlich gesunken: von rund acht Prozent (2022/23) auf gut drei Prozent (Zick/Mokros/Küpper 2025: 82). Diese Entwicklung ist auf den ersten Blick erfreulich, sie täuscht aber darüber hinweg, dass rund ein Fünftel der Befragten in einer Grauzone verharrt – sie stimmen rechten Aussagen teils zu, teils nicht (ebd.: 83). Beim übertriebenen Nationalstolz zeigt sich sogar eine gegenläufige Entwicklung: Nur noch 42 Prozent lehnen ihn eindeutig ab (ebd.: 77, 82). Offene Fremdenfeindlichkeit hat sich zwar halbiert, auf knapp acht Prozent – doch auch hier bleibt der Graubereich mit 33 Prozent nahezu unverändert (ebd.: 82).

Ein ähnliches Bild zeigt sich bei der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit (GMF), also der Abwertung von Menschen aufgrund ihrer Gruppenzugehörigkeit. Rassismus (11,5 %), Klassismus – die Abwertung wegen sozialer Herkunft oder Armut – (15,0 %),

Hetero-/Sexismus (10,6 %) und Antisemitismus (7,6 %) hängen eng zusammen (Mokros/Zick 2025: 142). Entscheidend ist dabei ihre Verschränkung: Mehr als die Hälfte der rassistisch eingestellten Befragten ist zugleich klassistisch eingestellt (ebd.: 149). Armut, Erwerbslosigkeit und Behinderung werden dabei häufig rassistisch gedeutet, während Flucht und Migration ihrerseits klassistisch aufgeladen werden (ebd.: 153). Genau in diesem Überschneidungsbereich befinden sich die Menschen, um die es in diesem Beitrag geht.

Auch das Vertrauen in die Demokratie nimmt ab: Nur 52 Prozent trauen ihr zu, gesellschaftliche Probleme zu lösen, und lediglich 37 Prozent halten Deutschland insgesamt für gerecht (Eden/Sandal-Önal/Zick/Ackermann 2025: 188). Ein Viertel der Befragten ist der Ansicht, es werde zu viel Rücksicht auf Minderheiten genommen (ebd.: 196).

Was die Ergebnisse für Menschen mit psychischer Erkrankung bedeuten

Die Studie widmet dem Zusammenhang von Gesundheit und Demokratiedistanz ein eigenes Kapitel – mit einem Befund, der für die Praxis wichtig und zugleich entlastend ist. Nowak und Küpper zeigen, dass eine psychische Erkrankung nur bedingt ursächlich für Radikalisierung ist. Wenn Medien oder Justiz eine Tat vorschnell mit einem psychischen Ausnahmezustand erklären, verdeckt das häufig die eigentlichen politischen Motive (Nowak/Küpper 2025: 291).

Die Daten stützen diese Einschätzung: In der Teilstichprobe (n = 984) berichten gut 17 Prozent von depressiven und knapp 24 Prozent von ängstlichen Symptomen, 39 Prozent fühlen sich oft oder ständig gestresst (ebd.: 295). Für rechtsextreme Einstellungen, die Sympathie für die AfD und die Zustimmung zu politischer Gewalt spielen Stress, Depressivität und Ängstlichkeit dennoch keine signifikante Rolle (ebd.: 301 f.). Bedeutsamer ist die allgemeine Unzufriedenheit mit dem eigenen Leben sowie die Wahrnehmung einer ungerechten, nicht funktionierenden Demokratie (ebd.: 308). Demokratiedistanz ist den Autorinnen zufolge vor allem eine politische Haltung – kein Ausdruck psychischer Belastung (ebd.: 310). Allerdings äußern stärker belastete

15

Menschen ein geringeres Demokratievertrauen und ein ausgeprägteres Gefühl politischer Machtlosigkeit; knapp ein Viertel von ihnen würde die AfD wählen (ebd.: 298 ff., 301).

Gleichzeitig sind psychisch erkrankte Menschen selbst Ziel von Abwertung. Der Klassismus trifft sie unmittelbar: 36 Prozent unterstellen Langzeitarbeitslosen ein bequemes Leben auf Kosten der Gesellschaft, weitere 34 Prozent stimmen teilweise zu; 22 Prozent halten Bezieher*innen von Sozialhilfe und Bürgergeld für faul (Mokros/Zick 2025: 140). Besonders alarmierend ist ein Randbefund: Knapp sechs Prozent stimmen der Aussage zu, Menschen mit Behinderung sollten besser keine Kinder bekommen, weitere 17 Prozent antworten ambivalent (ebd.: 141, Fn. 8). Knapp sieben Prozent unterscheiden zwischen „wertvollem“ und „unwertem“ Leben (Zick/Mokros/Küpper 2025: 77). Die Studie merkt an, dass sich die Abwertung von Menschen mit Behinderung methodisch nur schwer erfassen lässt – vermutlich auch deshalb, weil diese Gruppe gesellschaftlich kaum wahrgenommen und häufig ausgeschlossen wird (Mokros/Zick 2025: 141). Unsichtbarkeit erweist sich damit selbst als Teil des Problems.

16

Was die Ergebnisse für Menschen mit Migrationsgeschichte bedeuten

Der Rückgang offener Fremdenfeindlichkeit ist kein Grund zur Entwarnung. Ein Drittel der Befragten unterstellt Geflüchteten pauschal Sozialmissbrauch, ein weiteres Drittel antwortet ambivalent (Mokros/Zick 2025: 138). Auch die hohe Zustimmung zur Fachkräfteeinwanderung ist zwiespältig: Knapp 23 Prozent derjenigen, die sie befürworten, unterstellen Geflüchteten gleichzeitig, das Sozialsystem auszunutzen (Zick et al. 2025: 213). Migration wird also vor allem danach bewertet, ob sie nützt. 19 Prozent befürworten, Asylsuchende an den Grenzen notfalls gewaltsam zurückzudrängen, weitere 22,5 Prozent teilweise; 27 Prozent halten Minderheiten für zu empfindlich in Diskriminierungsfragen (ebd.: 212). Acht Prozent erklären sich bereit, körperliche Gewalt gegen „Fremde“ auszuüben (Zick 2025b: 109).

Diese Einstellungsumwelt bleibt nicht folgenlos. Lamroubal beschreibt Verunsicherung, Rückzug, Identitätskonflikte und Entwurzelung bis hin zu Auswanderungsgedanken; sie benennt fehlende Schutzräume sowie einen Vertrauensverlust gegenüber Politik und Justiz, dessen größte Gefahr in Desillusionierung und im Rückzug aus demokratischen Prozessen liege (Lamroubal 2025: 207). Die Befragungsdaten bestätigen dies: Menschen mit Migrationsgeschichte äußern weniger Vertrauen in die Demokratie und fühlen sich seltener gerecht behandelt (Zick et al. 2025: 212).

Doppelte Betroffenheit – Konsequenzen für die Praxis

Für Menschen, die beides sind – von Migration betroffen und psychisch erkrankt –, addieren sich diese Abwertungslogiken nicht einfach, sie verstärken sich gegenseitig. Sie werden rassistisch als „fremd“, klassistisch als „nutzlos“ und ableistisch als „zu aufwendig“ markiert. Dass die GMF-Facetten so häufig gemeinsam auftreten (Mokros/Zick 2025: 149 ff.), ist für diese Adressat*innengruppe keine Statistik, sondern Alltagserfahrung. Daraus lassen sich drei Konsequenzen für die Praxis ableiten.

17

Erstens: Zugang ermöglichen. Wo staatliche Institutionen als ungerecht erlebt werden, sinkt die Bereitschaft, Hilfen in Anspruch zu nehmen. Sozialpsychiatrische Dienste, Eingliederungshilfe und Beratungsstellen sind Teil ebendieses Institutionengefüges. Vertrauens- und Beziehungsarbeit ist daher keine weiche Zusatzleistung, sondern Zugangsvoraussetzung – und Zugangsbarrieren sollten als strukturelles, nicht als individuelles Motivationsproblem verstanden werden.

Zweitens: Klassismus und Ableismus klar benennen. Soziale Arbeit versteht sich als Menschenrechtsprofession und thematisiert Rassismus vergleichsweise häufig. Klassismus und die Abwertung von Menschen mit Behinderung werden dagegen bislang seltener reflektiert – obwohl der Klassismus in der Bevölkerung die höchste Zustimmung aller GMF-Facetten erreicht (Mokros/Zick 2025: 142).

Drittens: Teilhabe einfordern statt Anpassung erwarten. Lamroubal (2025: 211) betont,

Teilhabe und Partizipation seien Kernelemente von Integration, die weder von Herkunft und Aufenthaltsstatus noch von den Kapazitäten der Kommunen abhängig gemacht werden dürften. Für die Praxis bedeutet das: Empowerment, Sozialraumorientierung, kultursensible und mehrsprachige Angebote sowie anwaltschaftliches Eintreten – und die Anerkennung community-naher Bildungs- und Beratungsarbeit, die bislang kaum gewürdigt wird (Achour 2025: 363).

Fazit

Die Studie liefert auch ermutigende Befunde: 70 Prozent empfinden das Erstarken des Rechtsextremismus als bedrohlich (Zick/Mokros/Küpper 2025: 94), 85 Prozent halten politische Bildung ganz oder teilweise für ein wichtiges Gegenmittel (Achour 2025: 349), und ein hoher formaler Schulabschluss erweist sich als stärkster Schutzfaktor gegenüber Menschenfeindlichkeit (Mokros/Zick 2025: 155). Die Mitte der Gesellschaft ist nicht überwiegend rechtsextrem – aber ihre wachsenden Graubereiche sind der Nährboden, auf dem Abwertung zur Normalität wird (Zick 2025a: 38 f.). Für Menschen an der Schnittstelle von Migration und seelischer Erkrankung entscheidet sich die Zukunft der Demokratie deshalb nicht an den politischen Rändern, sondern genau in dieser Mitte – und damit auch in der alltäglichen Praxis der Sozialen Arbeit.

18

Literatur

Achour, S. (2025): Gegen Rechtsextremismus – für politische Bildung: Politische Signale aus den Ergebnissen der Mitte-Studie 2024/25. In: Zick, A./Küpper, B./Mokros, N./Eden, M. (Hg.): Die angespannte Mitte. Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2024/25. Bonn: Dietz, S. 349–379.

Eden, M./Mokros, N./Mayerböck, A./Reinecke, J. (2025): Die methodische Grundlage der Mitte-Studie 2024/25. In: Zick et al. (Hg.), a. a. O., S. 49–68.

Eden, M./Sandal-Önal, E./Zick, A./Ackermann, K. (2025): Demokratievorstellungen und Demokratiewahrnehmung in der Mitte. In: Zick et al. (Hg.), a. a. O., S. 180–204.

Lamroubal, S. (2025): Mittendrin: In der Mehrheitsmigrationsgesellschaft. In: Zick et al. (Hg.), a. a. O., S. 205–213.

Mokros, N./Zick, A. (2025): Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in der Mitte. In: Zick et al. (Hg.), a. a. O., S. 125–156.

Nowak, A. C./Küpper, B. (2025): Lebenszufriedenheit, Gesundheit und ein Rückblick auf die Coronapandemie als Treiber der Demokratiedistanz. In: Zick et al. (Hg.), a. a. O., S. 289–310.

Zick, A. (2025a): Demokratie am Kippunkt – Verschiebungen in der Mitte und die Normalisierung des Rechtsextremismus. In: Zick et al. (Hg.), a. a. O., S. 19–39.

Zick, A. (2025b): Fokus: Politische Gewalt. In: Zick et al. (Hg.), a. a. O., S. 104–115.

Zick, A./Mokros, N./Küpper, B. (2025): Rechtsextremismus in der Mitte der Gesellschaft. In: Zick et al. (Hg.), a. a. O., S. 69–103.

Zick, A./Küpper, B./Mokros, N./Eden, M. (Hg.) (2025): Die angespannte Mitte. Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2024/25. Herausgegeben für die Friedrich-Ebert-Stiftung von Franziska Schröter. Bonn: Dietz.

#wirsindviele: Eine Kampagne für Sichtbarkeit und Teilhabe

von Katrin Schilling, Koordination Sozialpsychiatrisches Zentrum (SPZ) Köln-Ehrenfeld (Träger: Kölner Verein für Rehabilitation e. V.)

Psychische Erkrankungen betreffen viele Menschen. Dennoch sind Vorurteile und Stigmatisierung noch immer Teil des Alltags. Die Kampagne #wirsindviele möchte das ändern. Sie macht Menschen mit psychischen Erkrankungen sichtbar, fördert Aufklärung und setzt ein Zeichen für gesellschaftliche Teilhabe.

Entwickelt wurde die Kampagne ursprünglich vom Sozialpsychiatrischen Zentrum (SPZ) Ratingen, das dafür 2024 mit dem Förderpreis der Arbeitsgemeinschaft Gemeindepsychiatrie Rheinland (AGpR) ausgezeichnet wurde. Inzwischen ist es gelungen, die Kampagne nach Köln zu holen und an die Besonderheiten einer Großstadt anzupassen.

19

Der Impuls dafür entstand Ende 2024. Nach mehreren Gewalttaten wurden psychische Erkrankungen in öffentlichen Debatten erneut pauschal mit Gefährlichkeit in Verbindung gebracht. Gleichzeitig nahmen Polarisierung und ausgrenzende Tendenzen in gesellschaftlichen Diskussionen spürbar zu. Für viele Menschen, die in der Gemeindepsychiatrie tätig sind oder selbst mit einer psychischen Erkrankung leben, waren dies erschreckende Entwicklungen.

Als das SPZ Ehrenfeld von der Ratinger Kampagne erfuhr, wurden die Initiator*innen aus Ratingen zu einer Vorstellung im Rahmen des 14-tägigen Freizeitangebotes „Donnerstagsclub“ eingeladen. Rund 25 Besuchende nahmen an der Veranstaltung teil. Die Resonanz war groß: Nach der beeindruckenden Präsentation von Ratingen erklärten sich spontan zehn Menschen bereit, sich für die Social-Media-Kampagne fotografieren zu lassen und damit selbst Gesicht zu zeigen. Aus diesem Abend entstand die Idee, #wirsindviele auch nach Köln zu holen. In Abstimmung mit den anderen acht Kölner Sozialpsychiatrischen Zentren übernahm der Kölner Verein für Rehabilitation e.V. mit seinem SPZ in Köln-Ehrenfeld die Federführung.

Der Kölner Verein engagiert sich seit mehr als 50 Jahren ausschließlich für Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen und deren Angehörige. Es wurden Fördermittel beantragt, Informationsveranstaltungen organisiert und die Kampagne weiterentwickelt.

Möglich wurde die Umsetzung durch die Unterstützung der Kämpgen-Stiftung, der Sparkasse KölnBonn „Füreinanderhier“, der Stadt Köln und des Landschaftsverbandes Rheinland (LVR). Die Kölner Kampagne bleibt eng mit der Ratinger Ursprungsidee verbunden.

#wirsindviele ist mehr als eine Plakat- oder Social-Media-Kampagne. Sie möchte Menschen ermutigen, offen über psychische Erkrankungen zu sprechen und Vorurteile abzubauen und soll deutlich machen, dass Menschen mit psychischen Erkrankungen ein selbstverständlicher Teil unserer Gesellschaft sind – als Nachbar*innen, Kolleg*innen und Freund*innen.

20

Darüber hinaus verfolgt die Kampagne ein weiteres wichtiges Ziel: Sie macht auf Hilfsangebote aufmerksam. Über QR-Codes auf Plakaten und Flyern können Interessierte unkompliziert Informationen erhalten und Unterstützungsangebote finden. Die begleitenden Informationen werden in mehreren Sprachen angeboten. In Köln sind es neben Deutsch auch Englisch, Türkisch, Arabisch und Russisch. Damit soll die Kampagne möglichst viele Menschen unterschiedlichster Herkunft erreichen und Zugänge zu Hilfen erleichtern.

Als Teil der Gemeindepsychiatrie verstehen die Sozialpsychiatrischen Zentren Anti-Stigma-Arbeit als einen wichtigen Auftrag. Es geht darum, Menschen zu stärken, Teilhabe zu ermöglichen und demokratische Werte im Alltag erlebbar zu machen. Die Kampagne #wirsindviele steht genau dafür. Die Botschaft ist einfach und zugleich kraftvoll: Psychische Erkrankungen sind Teil unserer gesellschaftlichen Realität. Die Menschen, die mit ihnen leben, sind nicht wenige. Sie sind viele.

Ausstellung vom 02.10.–23.10.2026 im Foyer des Horion Hauses

Am Freitag, 2. Oktober 2026 veranstaltet der Landschaftsverband Rheinland in Kooperation mit dem Kölner Verein für Rehabilitation e. V. und dem Sozialpsychiatrischen Zentrum Ratingen die Tagung und Ausstellungseröffnung „Gesicht zeigen, Demokratie stärken“. Die Tagung endet um 15 Uhr. Ab diesem Zeitpunkt ist die Ausstellung mit den Plakatmotiven der Kampagne #wirsindviele offiziell geöffnet. Sie läuft bis einschließlich 23.10.2026 und kann im Foyer des Horion Hauses (Hermann-Pünder-Straße 1, 50679 Köln) besichtigt werden.

Im SPKoM-Newsletter 2023_1 hatten wir über die Kampagne in Ratingen berichtet.



Kampagnenmotiv aus Ratingen

Veranstaltungshinweise

08.10.2026 / 10:00–14:00 Uhr / Digital

Einladung zum Fachforum „Frauen sehen. Gesundheit verstehen“

Frauen leisten täglich Außerordentliches – in Familie, Beruf und Gesellschaft. Dennoch werden ihre spezifischen gesundheitlichen Bedürfnisse im medizinischen Alltag häufig nicht ausreichend wahrgenommen. Geschlechtsspezifische Symptome werden oft fehlinterpretiert oder zu spät erkannt. Besonders Frauen mit Einwanderungsgeschichte sind im Gesundheitssystem mit zusätzlichen Hürden konfrontiert.

Das Fachforum widmet sich diesen Herausforderungen und möchte für eine Medizin sensibilisieren, die Vielfalt anerkennt und eine gerechte Versorgung für alle Frauen schafft – unabhängig von Herkunft oder Lebensrealität. Für ein System, das Frauen in ihrer ganzen Stärke und Vielfalt wahrnimmt.

22

Wir laden Sie herzlich ein, an dieser Online-Veranstaltung mit fachlichen Impulsen und Raum für Austausch teilzunehmen und gemeinsam an einer gerechten und zukunftsorientierten Frauengesundheit mitzuwirken.

Programm:

- Geschlechterunterschiede beim Schmerz – Prof. Dr. Sven Benson, Psychologe, Universitätsklinikum Essen
- Lebensrealitäten & Resilienz: Frauen mit Migrationsgeschichte in der Psychotherapie – Annagreta König Dansokho, Psychotherapeutin, Supervisorin, Politikwissenschaftlerin M.A.
- Moderation: Midia Majouno, Soziologin, Ethnologin, Pädagogin M.A.

Anmeldung: <https://lets-meet.org/reg/dae284f4595655144d>

Fragen richten Sie bitte an: spkom@graf-recke-diakonie.de

02.10.2026 / 18:00–20:30 Uhr / Graf Recke Kirche, Einbrunger Straße 62, 40489

Düsseldorf-Wittlaer

Teilnahmegebühr: Eintritt frei, Spenden sind herzlich willkommen

Filmvorführung mit anschließendem Austausch: „Kein Land für Niemand – Abschottung eines Einwanderungslandes“

Dokumentarfilm von Max Ahrens und Maik Lüdemann (2025)

Wir laden Sie herzlich ein zu einem besonderen Filmabend. Der Dokumentarfilm „Kein Land für Niemand“ wirft einen schonungslosen Blick auf die humanitäre Krise an den EU-Außengrenzen und fragt nach der moralischen Verantwortung Europas.

Die Regisseure begleiten Seenotrettungsmissionen im Mittelmeer, zeigen die Zustände in Flüchtlingslagern und lassen Überlebende zu Wort kommen. Deutlich wird, wie zunehmend nicht nur Geflüchtete, sondern auch diejenigen, die helfen, kriminalisiert werden – und wie ein gesellschaftlicher Rechtsruck die Debatte verändert.

23

Im Anschluss an den Film laden wir ein zu einem Austausch mit Akteur*innen von Sea-Eye, dem Psychosozialen Zentrum Düsseldorf (PSZ), Sozialpsychiatrischem Kompetenzzentrum Migration (SPKoM) und Peter Krogull als Moderation.

Trailer: <https://www.youtube.com/watch?v=tcrSzybAPQo>

Peter Krogull, Pfarrer GRD und Simone Heil, SPKoM Düsseldorf

Infomaterial und Arbeitshilfen

Traumasensibler und empowernder Umgang mit Geflüchteten

Ein Praxisleitfaden

Bei vielen Fachkräften und ehrenamtlich Engagierten bestehen Fragen und Unsicherheiten bezüglich des Umgangs mit traumatisierten Geflüchteten. Wie erkenne ich Traumasymptome? Gehört das überhaupt in meinen Aufgabenbereich und entspricht das meiner Kompetenz? Darf über das Trauma gesprochen werden? Besteht die Gefahr einer Retraumatisierung? Welche äußeren Bedingungen brauchen traumatisierte und psychisch schwer belastete Geflüchtete? Welche Möglichkeiten der Traumatherapie gibt es für Geflüchtete? Wie kann ich selbst stabilisierend agieren? Was mache ich in gewaltvollen Situationen oder wenn jemand suizidal scheint? Wie kann ich eigene Grenzen erkennen und mich auch um mich selbst kümmern?

24

Auf diese Fragen und mehr wird im Praxisleitfaden „Traumasensibler und empowernder Umgang mit Geflüchteten“ eingegangen. Grundsätzlich gilt: Alle Geflüchteten haben das Recht auf eine menschenwürdige Unterbringung und Schutz vor Gewalt. Bund und Länder sind dazu verpflichtet, einen angemessenen und wirksamen Schutz sicherzustellen. In den Unterkünften braucht es daher sowohl ein Schutzkonzept vor Gewalt, als auch konkrete Leitlinien für die Mitarbeiter*innen, welche verdeutlichen, wie dieses umzusetzen ist.

Weiterlesen

Literaturhinweise

Die angespannte Mitte. Rechtsextreme und demokratiegefährdende Einstellungen in Deutschland 2024/25

Andreas Zick, Beate Küpper, Nico Mokros, Marco Eden (Hg.)

Verlag: Dietz (November 2025) ISBN: 9783801207069

Die Studie, auf der unser Artikel „Die angespannte Mitte“ in dieser Ausgabe basiert – im Buch mit allen Kapiteln und Originaldaten.

Interkulturelle Psychotherapie: Migrations- und Fluchtcontext in der therapeutischen Arbeit

Hg. Meryam Schouler-Ocak, Iris T. Graef-Calliess

Verlag: Kohlhammer (Juni 2025) ISBN: 9783170387287

Vermittelt interkulturelle Fertigkeiten für die psychotherapeutische Arbeit und behandelt störungsspezifische Aspekte bei Psychosen, Trauma, Angst, Sucht, Depression und weiteren Störungsbildern im Migrations- und Fluchtcontext.

25

Podcasthinweise

de:hate Podcast

<https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/dehate/podcast/>

Der Podcast der Amadeu Antonio Stiftung klärt in mehreren Folgen über menschenfeindliche Ideologien auf: Rechtsextremismus, Antisemitismus, Rassismus und gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Betroffene, Wissenschaftler*innen und Praktiker*innen kommen zu Wort – ein guter Einstieg, um die Befunde der Mitte-Studie aus dieser Ausgabe im gesellschaftlichen Alltag einzuordnen.

MigraTon

<https://polis180.org/podcast-2/>

Der Podcast von Polis180 e.V. widmet sich Migration in all ihren Facetten – Integration, Rassismus, Willkommenskultur, Asylpolitik und die Perspektiven von Menschen mit und ohne Migrationsgeschichte. Der Podcast ist auf allen gängigen Podcast-Plattformen verfügbar.

Wir freuen uns, wenn Sie den Newsletter weiterempfehlen – falls Sie diesen nicht mehr erhalten möchten, teilen Sie uns das bitte per Email mit. Auch Anregungen und Wünsche nehmen wir gerne entgegen.

Den aktuellen Newsletter finden Sie auch als Download im Newsletter-Archiv unter:

<https://www.rehaverein-mg.de/leistungen/beratung-praevention/fuer-institutionen/spkom/>

Redaktion:

Puria Chizari, SPKoM Westliches Rheinland

Tanja Kulig-Braß, SPKoM Mönchengladbach